

Sandra Kostner (Hrsg.)

Identitätslinke Läuterungsagenda

Eine Debatte zu ihren Folgen für Migrationsgesellschaften

Impulse. Debatten zu Politik, Gesellschaft, Kultur

herausgegeben von Sandra Kostner, Stefan Luft und Elham Manea

Die Reihe *Impulse* bietet ein Forum für unterschiedliche Standpunkte zu aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten. Debattengrundlage ist jeweils ein Impulstext, auf den Autorinnen und Autoren Repliken verfassen. Ziel der Reihe ist es, ein möglichst breites Spektrum an Standpunkten abzubilden und die Begründungen, die für diese Standpunkte vorgebracht werden, durch die direkte Konfrontation mit Gegenargumenten einem Test zu unterziehen. Durch die Zusammenfassung unterschiedlicher Standpunkte in den Debattenbänden soll den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit gegeben werden, sich in komprimierter Form einen Überblick über die Bandbreite an Standpunkten und die Stichhaltigkeit von Argumenten zu verschaffen. Die Reihe will zudem einen Beitrag dazu leisten, Debatten zu umstrittenen und emotional aufgeladenen Themen zu versachlichen. Denn hier sollen nur die Kraft und die Stringenz der Argumente zählen und nicht moralische Haltungen, ideologische Überzeugungen oder gar persönliche Diskreditierungen.

Die Reihe richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit wie auch an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Verantwortliche in Politik, Verwaltung und Medien.

Sandra Kostner (Hrsg.)

IDENTITÄTSLINKE LÄUTERUNGSAGENDA

Eine Debatte zu ihren Folgen für Migrationsgesellschaften

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-1307-1

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2019

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhaltsverzeichnis

Sandra Kostner

Einleitung: Identitätslinke Läuterungsagenda.
Genese des Analysekonzepts und Ziele des Bandes 7

Teil I: Impulstext

Sandra Kostner

Identitätslinke Läuterungsagenda.
Welche Folgen hat sie für Migrationsgesellschaften? 17

Teil II: Repliken

Dimitri Almeida

Integration, Diversität und Konflikt in einer pluralistischen
Einwanderungsgesellschaft. Eine Replik 75

Dagmar Borchers

„Ich mach’ mir die Welt, wie sie mir gefällt ...“ –
Das identitätslinke Kultur- und Identitätsverständnis als Kern
eines anti-liberalen Projekts.....89

Heike Diefenbach

Konstruierte Gruppenidentitäten als Grundlage
identitätspolitischen Gedankengutes. Eine Replik aus
statistisch-empirischer Sicht 125

Alexander Grau

Säkularisierung und Selbsterlösung. Die identitätslinke
Läuterungsagenda als Religionsderivat143

<i>Oliver Hidalgo</i>	
„Über jedem Wertekonflikt schwebt die Läuterungsagenda“ – Anmerkungen aus demokratietheoretischer Perspektive	151
<i>Maria-Sibylla Lotter</i>	
Schuld und Identität: Wie sich eine Praxis der Aussöhnung in eine Praxis der Spaltung verwandelt	181
<i>Stefan Luft</i>	
Den Verstand bewahren. Warum der Moralismus die Gesellschaft in den Bürgerkrieg treibt.....	209
<i>Elham Manea</i>	
Wie das Schuldbewusstsein „der Weißen“ dem Islamismus Vorschub leistet	221
<i>Boris Palmer</i>	
Überall Rassisten? Läuterungsrhetorik in Presse und Politik.....	255
<i>Roland Preuß</i>	
Lohn der Fairness. Warum Schutz vor Diskriminierung die Gesellschaft befriedet – aber nur, wenn er richtig gestaltet ist.....	267
<i>Christof Roos</i>	
Liberale Wege zur Gestaltung der demokratischen Einwanderungsgesellschaft	279
<i>Roland Springer</i>	
Ideologie der Weltoffenheit – wie links ist die identitätslinke Läuterungsagenda?	289
Autorinnen und Autoren	311

Einleitung:
Identitätslinke Läuterungsagenda.
Genese des Analysekonzepts und Ziele des Bandes

Sandra Kostner

Jedes Analysekonzept hat einen Ausgangspunkt. Jedes Mal, wenn ich darüber nachdenke, was mich dazu brachte, mich mit identitätslinken Läuterungsdemonstrationen und ihren Folgen zu befassen, führt mich meine Erinnerung zurück zu einer Geburtstagsfeier in Cairns im November 2003. Ich lebte damals seit ungefähr einem halben Jahr in dieser im tropischen Norden Australiens gelegenen Stadt und arbeitete für ein Museumsprogramm. Ein Freund hatte mich zur Party mitgenommen, auf der viele Lehrerinnen und Lehrer zugegen waren – mehrheitlich Kolleginnen und Kollegen des Gastgebers. Wenig überraschend drehten sich viele Gespräche um das Thema Schule. Ich hörte den Gesprächen mäßig interessiert zu, bis eine Lehrerin anfang, von ihren Unterrichtserfahrungen mit Aborigines zu erzählen. Sie sagte, dass sie jahrelang versucht habe, diesen Kindern Englisch und Mathe beizubringen, aber irgendwann realisiert habe, dass der Grund, warum sich indigene Kinder vor allem mit Mathe so schwer taten, darin liege, dass Mathe nicht Bestandteil „ihrer“ Kultur sei. Und sie wolle diese Kinder durch den aufgezwungenen Unterricht in „westlichen“ Kulturtechniken wie Mathematik nicht länger quälen, zumal dieser Unterricht unausweichlich eine weitere Entfremdung der Kinder von „ihrer“ Kultur zur Folge habe. Sie habe sich daher vor einigen Jahren entschlossen, die Mathestunden für Kunstunterricht zu nutzen, denn Kunst sei im Einklang mit der indigenen Kultur, würde deren Erhalt fördern und das kulturelle Selbstwertgefühl der Kinder stärken, und darauf komme es schließlich vor dem Hintergrund der kulturellen Abwertung der indigenen Kultur durch „die Weißen“ zuvorderst an.

Einige Lehrerinnen griffen dieses Beispiel auf und erzählten, dass auch sie dazu übergegangen seien, den Unterricht für indigene Kinder an deren spirituelle und kulturelle „Bedürfnisse“ anzupassen; dass sie anstelle des normalen Lehrplans *story telling* und *dot art* unterrichteten. Andere beglückwünschten die Lehrerinnen zu ihrem Vorgehen und erklärten es zu einem mutigen und überfälligen Schritt auf dem Weg zur Wiedergutmachung des Unrechts, das die Aborigines seit der Ankunft der *First Fleet* im Januar 1788 ertragen mussten. Niemand widersprach. Zunächst hörte auch ich nur zu, zum einen, da ich auf der Party außer dem Freund, der mich mitgenommen hatte, niemanden kannte und ihn nicht in Verlegenheit bringen wollte, zum anderen, da ich im ersten Moment meinen Ohren nicht so recht traute. Das Ganze erschien mir einfach zu absurd. Als jedoch die erste Lehrerin erklärte, dass eine Riesenlast von ihren Schultern gefallen und sie moralisch mit sich endlich wieder im Reinen sei, seit sie erkannt habe, dass das Aufzwingen „westlicher“ Lerninhalte einem weiteren gewaltsamen Akt der Kolonialisierung der Aborigines gleichkomme, weshalb sie sich bewusst davon abgewandt habe, reichte es mir. Ich fragte sie, ob sie sich mal für eine Sekunde Gedanken darüber gemacht habe, welchen Preis die Kinder in ihrem späteren Leben für das moralische Wohlbefinden ihrer Lehrerin wohl zu zahlen hätten. Ich fügte – ohne ihre Antwort abzuwarten – hinzu, dass ich es für absolut unverantwortlich hielte, wenn Lehrer sich in dieser Form anmaßten, darüber zu entscheiden, was nützlich oder schädlich für ihre Schüler sei – umso mehr, wenn die Folgen so absehbar und schwerwiegend sind wie in diesem Fall.

Die Lehrerin antwortete in schnippischem Ton, dass es ihr selbstverständlich nicht nur um sich selbst ginge; auch die Kinder fühlten sich wohler und seien im Unterricht entspannter, seit sie nicht mehr dauernd mit Dingen konfrontiert würden, für die ihr Hirn gar nicht gemacht sei. Dieses sei schließlich 40.000 Jahre lang nicht mit „westlichen“ Inhalten wie Mathe in Berührung gekommen; stattdessen hätte es in den 40.000 Jahren, in denen die Aborigines die einzi-

gen Bewohner des Kontinents waren, eine herausragende Begabung für Kunst entwickelt. Das für mich Erschreckendste war, dass sie sich offensichtlich ihrer rassistischen Argumentation in keiner Weise bewusst war, ganz im Gegenteil: Aus ihrer Sicht war dieses Argument ein dezidierter Ausweis ihrer antirassistischen Haltung. Ich sagte ihr in aller Deutlichkeit, wie verquer ich ihre Argumente fand, was für die Partyatmosphäre nicht förderlich war. Inzwischen hörten nämlich die meisten Gäste dem sich immer weiter entzündenden Streitgespräch zu: Einige wirkten auf mich peinlich berührt, sagten aber nichts, andere ergriffen Partei für die Lehrerin, ich hingegen fand mich alleine mit meiner Position. Letztendlich schaltete sich der Gastgeber mit den Worten ein: „Lassen wir es mit diesem Thema. Sandra ist noch nicht so lange hier, sie kennt unsere Geschichte mit den Aborigines noch nicht gut genug, um Eure Argumente verstehen zu können.“ Da alle Anwesenden erleichtert schienen, diesen Ausweg aus dem Streitgespräch präsentiert zu bekommen, verknipte ich mir die empörte Antwort, die mir schon auf der Zunge lag.

Der Freund, der mich zur Party mitgebracht hatte, sagte später am Abend in einem Vieraugengespräch zu mir, dass er das von den Lehrerinnen und Lehrern offenbarte Vorgehen ebenfalls entsetzlich fände und aus Gesprächen mit dem Gastgeber wusste, dass auch der diese Form von *reverse racism* schon oft angeprangert habe, dass sie sich aber öffentlich nicht mehr kritisch äußern würden, um Ausgrenzungen und Rassismuskritiken zu vermeiden. Er selbst sei es inzwischen einfach leid, sich immer wieder der gleichen Rassismuskritiken zu erwehren. Er fügte hinzu, dass ich mir heute nicht viele Freunde gemacht hätte und dieses Mal noch davon gekommen sei, da sich alle darauf verständigen konnten, dass ich als Neuankömmling es halt noch nicht besser wüsste. Diese Nachsicht würde aber nicht anhalten, und ich solle mir daher zukünftig gut überlegen, ob es mir die Sache wert sei, gegen den Strom der politischen Korrektheit zu schwimmen.

Das war das zweite Gespräch des Abends, das mich noch lange beschäftigen sollte und aus dem gut 14 Jahre später – den Impulstext für diesen Band verfasste ich im Februar 2018 – das Analysekonzept der identitätslinken Läuterungsagenda entstand. Im November 2003 fehlten mir die Analyseinstrumente, um zu verstehen, wie erklärte Antirassistinnen und Antirassisten so zutiefst rassistisch handeln und wie sie so blind für den Schaden sein können, den sie anderen Menschen und letztlich auch der Gesellschaft zufügen. Prägend war die oben geschilderte Episode für mich, da ich mir an diesem Abend, wohl auch aufgrund der wahrnehmungsförderlichen Wirkung der Krassheit der Aussagen, zum ersten Mal der Prozesse, die ich in diesem Band als identitätslinke Läuterungsagenda bezeichne, bewusst geworden bin. Ich schenkte ihnen fortan mehr Aufmerksamkeit und begegnete identitätslinken Läuterungsdemonstrationen im Lauf der Jahre in unterschiedlichen Kontexten und in verschiedenen Formen – die meisten waren nicht so krass und folgenreich wie die oben geschilderte, aber auch mildere Formen sind, wie in diesem Band aufgezeigt wird, alles andere als folgenlos.

Obwohl die Kontexte und Formen variierten, schälten sich immer mehr zwei Konstanten heraus: die eine in Bezug auf die Personen, die Läuterungsdemonstrationen inszenieren, die andere hinsichtlich derjenigen, die sich – nicht immer freiwillig – auf der Empfängerseite solcher Demonstrationen wiederfinden. Die Empfänger- beziehungsweise Opferseite umfasst Personengruppen, die in der Vergangenheit in unterschiedlichem Maße Ausgrenzungen, Ungleichbehandlungen und Abwertungen ausgesetzt waren, aus denen Benachteiligungen resultierten, deren Folgen bis in die Gegenwart reichen. Zu diesen Gruppen gehören Indigene, Afroamerikaner, Migranten, Frauen und die LGBTQIA-Community. Die Geber- beziehungsweise Schuldseite besteht im Grunde aus allen, die nicht der entsprechenden Opfergruppe angehören und daher *per se* für die jeweiligen Ungleichbehandlungen verantwortlich gemacht werden.

Diese Zwangszuweisung von Schuld- und Opferidentitäten, durch die Menschen quasi in Identitätsgefängnisse eingesperrt werden, bildet aus meiner Sicht die Grundlage jener spezifischen Form der Identitätspolitik, die ich identitätslinke Läuterungsagenda nenne. Den Begriff identitätslinke Läuterungsagenda habe ich deshalb gewählt, da diese Agenda von Personen konzipiert und vorangetrieben wird, die sich politisch links verorten, aber an einem entscheidenden Punkt von den traditionellen Zielen linksgerichteter Politik abweichen. Dieser Punkt betrifft das für die Linke zentrale politische Ziel der Gerechtigkeit: Identitätslinke verstehen darunter nicht mehr soziale Gerechtigkeit, sondern Identitätsgerechtigkeit. Während sich das Modell der sozialen Gerechtigkeit an den Lebensumständen von Menschen orientiert und darauf ausgelegt ist, die soziale Durchlässigkeit der Gesellschaft zu erhöhen, liegt der Identitätsgerechtigkeit ein starres Gruppenkonzept zugrunde. Die mit diesem Konzept einhergehende Kultivierung von Schuld- und Opferidentitäten verringert die soziale Durchlässigkeit der Gesellschaft und greift ihren liberalen Kern an, indem sie das Prinzip der gleichen Freiheit für Individuen der Vision einer absoluten Gleichheit von Gruppenidentitäten opfert. Menschen werden dergestalt auch ihrer Individualität beraubt, denn ihre vielfältigen Lebensumstände und Persönlichkeitsmerkmale spielen bei dieser Gerechtigkeitsvision keine Rolle mehr – schlimmer, sie stehen ihr sogar im Weg. Einzig und allein das Merkmal, das die Identitätslinken zur Aufteilung von Menschen in Opfer- oder Schuldgruppen heranziehen, bestimmt nunmehr, wer Ansprüche an die Gesellschaft stellen darf und wer diese zu erfüllen hat.

Den Begriff der Läuterungsagenda verwende ich, da Vertreter der Schuldseite – ich bezeichne sie als Schuldentrepeneure – danach streben, durch Läuterungsdemonstrationen die moralische Autorität für „ihre Gruppe“ und damit für sich selbst wiederzugewinnen, welche sie aus ihrer Sicht wegen der von Mitgliedern „ihrer Gruppe“ verübten Ungleichbehandlungen verloren haben. Ihrem Pendant auf der Opferseite – die ich Opferentrepeneure nenne – geht es neben der

materiellen auch um eine moralische Kompensation für erlittenes Unrecht. Das Einfordern von moralischen Läuterungsdemonstrationen wurde daher schnell zum Kernbestandteil der Agenda der Opferentrepreneure, zumal sie den selbstaufgelegten Läuterungsdruck der Schuldentrepreneure als für ihre Belange nützlich erkannten. Das Motiv der Läuterung führt demnach dazu, dass Identitätslinke auf der Opfer- und Schuldseite symbiotisch miteinander verbunden sind und aus Eigeninteresse die Aufrechterhaltung von Opfer- und Schuldidentitäten fördern – denn nur solange diese bestehen, funktioniert ihre Agenda.

Dass identitätslinke Läuterungsdemonstrationen von Eigeninteressen geleitet werden, führte mir bereits meine erste bewusste Begegnung mit ihnen im Jahr 2003 vor Augen. Zudem wurden mir damals die freiheitsgefährdenden Potenziale dieser Demonstrationen bewusst. Es dauerte einige Jahre, bis ich eine für mich zufriedenstellende Erklärung dafür fand, warum identitätslinke Akteure so unerbittlich auf abweichende Meinungen reagieren und wie sie es geschafft haben, dass sich Menschen von ihnen ihr Recht auf Meinungsfreiheit beschneiden lassen. Ich sehe den Grund für die Vehemenz der Kritikabwehr darin, dass die Entrepreneure ihre eigeninteressenbasierte Agenda nur mithilfe der Zwangsverpflichtung anderer Menschen verwirklichen können. Zwangsverpflichtungen lösen bei den meisten Betroffenen Kritik, Unmut, Widerwillen und Ablehnung aus – also überwiegend emotionale Reaktionen, denen mit Argumenten generell schwer zu begegnen ist. Ob und wie intensiv die Entrepreneure anfangs versucht haben, die Zwangsverpflichteten mit Argumenten für ihre Agenda zu gewinnen, entzieht sich meiner Kenntnis. Was die letzten 15 Jahre und damit den Zeitraum meiner Analysen betrifft, musste ich jedoch so gut wie flächendeckend feststellen, dass die Entrepreneure auf Kritiker beziehungsweise auf Menschen, die sich der Zwangsverpflichtung verweigern, nicht mit Argumenten, sondern mit moralischen Diskreditierungen reagieren. Wenig überraschend verstärken solche moralischen Herabsetzungen die negati-

ven Emotionen aufseiten der Zwangsverpflichteten mit dem Ergebnis, dass ein Austausch von Argumenten immer weniger möglich wird.

Freiheitsgefährdende Auswirkungen nimmt dieser Umgang mit Kritik ab dem Zeitpunkt an, ab dem diejenigen, die abweichende Positionen delegitimieren, in den debattenrelevanten gesellschaftlichen Teilbereichen den Ton angeben. Denn dann sind sie in der Lage, einen so hohen sozialen Erwünschtheitsdruck auf die anderen Akteure in ihrem Umfeld auszuüben, dass diese – wie der Freund in Cairns – präventiv ihr Recht auf Meinungsfreiheit einschränken, um sich den befürchteten negativen Konsequenzen für ihre soziale Stellung oder ihr berufliches Vorankommen zu entziehen. Die dergestalt erfolgende Aushöhlung eines der wichtigsten Menschen- und Grundrechte, nämlich der Meinungsfreiheit, ist die dritte Konstante, die sich aus meinen Beobachtungen und Analysen identitätslinken Agierens herausgeschält hat.

Identitätslinke Opfer- und Schuldentrepreneure weisen routiniert jegliche Verantwortung für die Unterminierung der Meinungsfreiheit von sich. Einem expliziten Bekenntnis zur Meinungsfreiheit folgen jedoch in der Regel deutlich längere Ausführungen über die Notwendigkeit, nicht über Dinge zu sprechen, die von Opfergruppen als verletzend wahrgenommen werden könnten. Was nicht zur Sprache kommt, aber aufseiten der Schuldentrepreneure immer mitschwingt, ist die Sorge, dass die Punkte, über die nicht gesprochen werden soll, ihren moralischen Läuterungsgrad infrage stellen könnten. Wer sich selbst in ein gruppenbasiertes Schuldgefängnis einsperrt, für den fällt jede Aussage und jede Handlung eines freiwilligen oder zwangsverpflichteten Mitglieds der Schuldgruppe auf alle Gruppenmitglieder zurück. Da die eigene moralische Läuterung nur erreicht werden kann, wenn alle anderen Gruppenmitglieder mitziehen, wird Druck auf diese ausgeübt, mit den entsprechenden diskursvergiftenden und freiheitsgefährdenden Folgen.

„Bist Du Dir sicher, dass Du *das* wirklich publizieren willst?“ Diese Frage und einige Alternativversionen wie „Hast Du Dir das in Anbetracht der zu erwartenden Reaktionen auch gut überlegt?“ oder „Hast Du keine Sorge, dass Dir so ein Text schaden wird?“ wurden mir im letzten Jahr häufig gestellt. Fast ausnahmslos waren es Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaftler, denen ich den Text zu lesen gab beziehungsweise denen ich davon erzählte, die mir solche Fragen stellten. Aus anderen Disziplinen und Berufsgruppen bekam ich solche Fragen kaum zu hören. Nun mag das zum Teil daran gelegen haben, dass Erstere zahlenmäßig das Gros der Leser beziehungsweise Gesprächspartner ausmachten. Aufgrund einer Vielzahl an anderweitigen Erfahrungen betrachte ich diese Reaktionen aber in erster Linie als Zeichen dafür, dass die genannten Wissenschaftsdisziplinen aufgrund ihres im Vergleich zu anderen Fachgebieten hohen Anteils an identitätslinken Akademikern in besonderem Maße von solch sorgengeleiteten Erwägungen betroffen sind. Denn aus zahlreichen Vieraugengesprächen und Berichten weiß ich, dass – aus Sorge um Karrierechancen und persönliche Reputationsverluste erfolgende – präventive Selbsteinschränkungen der Meinungsfreiheit und daraus abgeleitet auch der Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre in diesen Wissenschaftsgebieten inzwischen keine Seltenheit mehr sind. So nachvollziehbar diese präventiven Selbsteinschränkungen angesichts der vielen sich von Vertrag zu Vertrag hangelnden Akademiker sind, so fatal sind sie für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Wissenschaft lebt von der Vielfalt an Erkenntnisinteressen, Theorien, Hypothesen, Methoden, Analysen und Argumenten. Diese Vielfalt ist aber nur gewährleistet, wenn Wissenschaftler ohne Sorge um ihre Karrierechancen Kritik an Theorien etc. üben und frei von einem angstinduzierten Konformitätsdruck ihr Erkenntnisinteresse verfolgen können.

Vor diesem Hintergrund möchte dieser Band auch einen Beitrag dazu leisten, wissenschaftliche Debatten über migrationsbezogene Themen – und damit Themen, auf denen in Deutschland der Fokus

der Identitätslinken liegt – von den oben skizzierten Sorgen zu befreien und Akademiker zu ermutigen, ihrem Erkenntnisinteresse zu folgen. Der Band beruht auf dem Ansatz, dass jeder Einzelne von uns nicht nur für die eigene Freiheit, sondern auch für die Freiheit des Systems Verantwortung trägt. Besonders nachdrücklich hat dies unser erster Bundespräsident in einem Zitat, das in seinem Sterbezimmer im Stuttgarter Theodor-Heuss-Haus an der Wand steht, auf den Punkt gebracht: „Die äußere Freiheit der Vielen lebt aus der inneren Freiheit der Einzelnen.“ An diese Worte muss ich oft denken, auch und gerade, weil sie mich in Bezug auf das von identitätslinken Akademikern hervorgerufene Klima der – zumindest vielfach so empfundenen – Unfreiheit motiviert haben, meinen Impulstext zu verfassen und diesen Band zu veröffentlichen.

Das Hauptziel des Bandes indes ist – wie sein Titel anzeigt – eine Auseinandersetzung mit den Folgen der identitätslinken Läuterungsagenda für Migrationsgesellschaften. Die Ausgangsfrage für meinen Impulstext war: Wie lässt sich die Genese und Verankerung der politisch schlagkräftigen Symbiose von Schuld- und Opferidentitäten erklären? Daran anschließend habe ich mich – die gezeitigten Konsequenzen in den Blick nehmend – auf zwei Schlüsselfragen konzentriert: (1) Welche Folgen hat die identitätslinke Läuterungsagenda für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Migrationsgesellschaften? Oder anders formuliert: Welches gesellschaftliche Fragmentierungs- und Polarisierungspotenzial ist dieser Agenda inhärent? Und: (2) Welche Folgen haben identitätslinke Positionen und Politikansätze für die Aufrechterhaltung freiheits- und gleichheitsbeschränkender Praktiken in patriarchalisch orientierten migrantischen Communities für die Selbstbestimmungschancen von Kindern und Frauen?

In meinem Anschreiben an diejenigen, die ich für Repliken auf meinen Impulstext anfragte, habe ich die Ziele des Bandes skizziert, die von mir fokussierten Schlüsselfragen benannt und die angesprochenen Personen ausdrücklich dazu eingeladen, sich mit mei-

nen Argumenten kritisch auseinanderzusetzen. Ferner habe ich geschrieben, dass die Autorinnen und Autoren natürlich auch von mir vorgebrachte Argumente unterstützen, vertiefen und erweitern sowie durch thematisch relevante Aspekte ergänzen können. Die meisten Autorinnen und Autoren, die das Angebot, eine Replik zu verfassen, angenommen haben, stehen meiner Argumentation nahe. Daher enthält der Band weniger Gegenargumente auf meine Analysen, sondern vor allem Vertiefungen, Ergänzungen und Erweiterungen.

Ich möchte den Autorinnen und Autoren der Repliken für ihre inspirierenden – meine Argumente erweiternden oder einer kritischen Betrachtung unterziehenden – Analysen danken. Beides, Erweiterung und Kritik, hat die Debatte bereichert, die mit diesem Band über die Folgen der identitätslinken Läuterungsagenda angestoßen werden soll.